

Die Welt.

Eine Wochenchrift.

Fünf und siebenzigstes Stück.

Signa tibi dicam, tu condita mente teneto.

Virg.

Von der Art gelehrt zu werden
eine Schrift
zum allgemeinen Nutzen der Autoren
abgefasst.

Sie mühsam sucht man den Glanz, und die
Ehre für gelehrt angesehen zu seyn. Man
sucht aber nicht so sehr gelehrt zu seyn, als
für gelehrt bewundert zu werden. O wie viele Mü-
he kostet dieser Trost! Wie viel Dinte wird barba-
risch vergossen um nur die Freude zu genießen, daß
man gesieget habe, und ein Autor zu seyn verdiene!
Wie gewaltig fließt die Autorsucht in den Körper
ein! Welch Chiragra empfinden die schreibenden und
denkenden Finger! Wie viele, die ehrlich mit der
Hand, oder mit den Knien, und Lenden dem Staate
hätten dienen können, haben bey dem so wichtigen
Amte der Autorschaft ihr Leben eingebüßt!

Den Cleon haben zwey Reimwörter auf seinem Stuhle umgebracht.

Der Anton ist in der Blüthe seiner Autorjahre an einem zweyfachen Consonanten ersticket.

Den Amynnt hat ein vatikanisches Manuscript zerschmettert.

Der Leonhard starb bey dem Zanke zweener Vokalen.

Der Leopold wurde wider alles Verhoffen von einer feurigen Ode getödtet.

Den Jakob haben die Landkarten todt gejaget.

Heinrich ward im Anfange durch die Diplomaten verwundet, den letzten Stich gab ihm ein Coder.

Den Philipp hat eine Komödie lebendig verbrennet.

Den Lukas hat ein Hirtengedicht eben bey der Glur ermordet.

Den Joseph hat eine griechische Grammatick aus dem Leben gepolttert.

Den Johann hat eine Gegenschrift todt gebissen.

Den Andre hat ein Hochzeitgedicht so lange gefolttert, bis er elendig bey der Wiege der Gratien starb.

Rudolph ist in seiner Vorrede ersoffen.

Ferdinand wurde von dem Donner der Canzel erschlagen.

Nikas wurde bey einer römischen Baumrinde flech, und gab seinen Geist bey einer Wachstafel auf.

Dem Maritz wurden die Haare ausgerissen, weil er auf einem Grabmale Babilus, und nicht Publius las.

Dem Lebius hat die Uebersetzung des Horaz das Leben gekostet.

Den Christoph haben zwey Beywörter in einer halben Stunde erwürget.

Den Arnkiel haben in seinem Buche die mitternächtigen Völker erdroffelt.

Der Paul ist an einem $A + B = C + D$ in seinen besten Jahren bey der Lampe erblichen.

Der Vinzenz ist von einem Lericon, und einem ω lebendig geschunden worden.

Himmel; ist es nicht schade! daß so viele Herren so frühzeitig starben? Wer wird dem Staate diese gelehrte Männer wieder geben? Diese Herren schreiben alle nur um die Ehre, wurden fleck, und starben. Es sind ja in der Welt viele Autorn, die diesen schönen Namen gar nicht verdienen. Heut zu Tage ist der Name eines Autors sehr verdächtig; und ein Buch geschrieben zu haben, heißt eben so viel, als müßig gewesen zu seyn. Für dieß kann die Welt nicht, denn sie schließt richtig, und ist mit Büchern überschwemmet, die weiter nichts nützen, denn daß man einen Stoff hat sie zu verachten. Doch bleibt der Name eines Autors heilig, und überhaupt ist er unsterblich. Viele hätten grosse Mühe ersparen können, wenn sie den leichten, und doch sichern Weg gegangen wären. Ich habe nach langen Nachsinnen und verzweifelten Arbeiten endlich erfunden, und entdeckt, über was ganz Europa erstaunen soll. Ich habe erfunden, daß man in einem Monate ein

Bis zum Bewundern berühmter Autor werden kö-
 Ich liebe die Menschlichkeit und ihre Dauer. War-
 sollte ich nicht das Recht haben dem Vaterlande Bür-
 ger zu erhalten, die trunken von der Autorsucht
 gern der Unsterblichkeit ihr körperliches Leben auf-
 opfern würden, und die ohne einer Todesgefahr ihre
 Absicht, die Ewigkeit, erlangen können; wenn sie
 nur meinem Rathe folgen, der mich so viele Nächte
 zum Ruhen des gemeinen Bestens wachend unter-
 hielt? Der heilige Name eines Autors soll mir nach
 meinem Projekte eben, wie einst bey den Griechen
 blühen. Man folge nur meiner Entdeckung, und
 man wird in unserer Stadt trotz einem Athen fast
 sieben Weisen, etliche hundert richtige Männer zählen
 können, die nur mir, meinem erstaunlichen Wachen,
 und meiner unendlich untrüglichen Erfindung ihren
 Werth verdanken werden. Ich habe freylich wohl die
 Sache nicht erfunden; doch ich habe dieß Mittel ent-
 decket, zu allen Autorfedern dienlich gemacht, und
 in ein richtiges System so eingetheilt, daß es mit
 einem unauflöselichen Schluß, die wichtigen Korola-
 rien und Skolien nach sich ziehen muß. Es ist
 wohl zu merken, daß ich hier nicht von den Autoren
 spreche, die für ihren Magen schreiben, und um ei-
 nen Wein dichten; ich habe nur meine Rede zu die-
 sen Herren, die um die Ehre schreiben, und denen
 ich noch in ihrem Leben die Unsterblichkeit verspreche,
 wenn sie nur von Punkt zu Punkt sich nach meiner
 Beobachtung richten.

Ich will meine Leser nicht lange herum führen.
 Ich will kurz seyn, und die Hauptstücke erzählen, die
 die Definition eines Autors bestimmen. Hier ist
 nur der Entwurf.

Caput primum.

Sectio prima.

- S. I. Vor allen andern ist einem Autor eine Hand unentbehrlich. Die Hand ist die erste Idee von einem Autor; ohne Vernunft kann ein Autor wohl begriffen werden, aber ohne eine Hand niemals.
- S. II. Hier wird den Einwürfen begegnet.
- S. III. Die Hand muß gesund seyn, und nicht zittern.
- S. IV. Also muß man den Caffee, und den Wein stiehen.
- S. V. Die Bewegung der Hand bestehet in dem Uebergewichte der Drückung.
- S. VI. Dieser Satz wird von den Regeln der Mechanick bestimmt, mithin ist einem Autor die Erlernung der Mechanick unentbehrlich.

Sectio secunda.

- S. I. Dinte, Papier, Feder, und ein Tisch, oder Pult voll mit Büchern, müssen nach der Hand der erste Vorrath eines Autors seyn.
- S. II. Hier geschieht eine kleine Hypotiposis von einem gelehrten Zimmer, und wird weiter nichts gerathen, als daß man sich zum geschwinden Schrecken der Gelehrten solche Bücher einschaffe, die in einer fremden Sprache geschrieben sind, wenn man sie auch nicht versteht.
- S. III. Ein merkwürdiges Beyspiel eines Autors.

Caput secundum.

Sectio prima.

- §. I. Von der Vernunft.
- §. II. Dieser Abschnitt von der Vernunft ist eben von keiner Wichtigkeit.
- §. III. Wird durch ein Argumentum a posteriori erwiesen.
- §. IV. Die Vernunft wird nur im Vorbeygehen berührt.

Sectio secunda.

- §. I. Wenn der Autor von der richtigen Bewegung seiner Hand versichert ist, soll er schreiben.
- §. II. Er kan schreiben, was er immer will, wenn er nur die Regeln der Mechanick nicht überschreitet.
- §. III. §. B. Wenn man bey einer Ode vt quatuor drückt, muß man bey einer Elegie vt tria, bey einem Hirten- oder Hochzeitgedichte, oder Fabeln vt duo, und bey einer Abhandlung vt tria, & $\frac{1}{2}$ drücken.
- §. IV. Drückt man mit der Hand das Glied der Feder zu viel, wird das Buch ein lauter Schwulst, und wenn man zu wenig drückt, wird die Schrift nieder und kriechend.
- §. V. Die Elementen haben einen Einfluß in die Feder, man bewahre sie also vor der Kasse der Bände.

Caput tertium.

Sectio prima.

- §. I. Mitten unter dem Schreiben muß man den Daum recht mäßig brauchen.
- §. II. Man muß citiren, denn dieß ist eines der stärksten Werkzeuge.
- §. III. Denn mit diesem schreckt man den Leser.
- §. IV. Will sich der Leser nicht schrecken lassen, wirft man ihm noch ein ω , oder Φ zu.
- §. V. Dieß ist versucht worden, und that erstaunliche Wirkung.
- §. VI. Ist der Leser noch mit seinem Beyfalle hart und spröde, so muß man ihn mit Engländern belagern; dazu dient Pope, Abdisson, Rochester, Locke, Milton, und Swift. J. B. aus dem Pope:

Unblemish'd let me live - - -

- §. VII. Hier wird ein Beyspiel eines Philosophen angeführt, der kein Wort mehr widersprach, als er bey seinem Gegner hörte:

BA- } Whosoever is without vice, is free:
 RA- } Every Philosopher is without vice,
 LIP- } Therefore some Man free is a Philosopher.
 TON.)

Sectio secunda.

- §. I. Für die Presse des Druckers muß der Autor Sorge tragen.
- §. II. Er muß feine Buchstaben, und die Exemplarien im Schreibpapiere begehren.

§. III.

- S. III. Von welchem Stücke hier gemeldet wird, will ich in meinem ganzen Buche sagen.
- S. IV. Das Buch muß nicht selten in Paragraphen eingetheilet seyn.

Caput quartum.

Sectio prima.

- S. I. bis auf den S. CXV. inclusive, wird dem Autor anbefohlen, daß er sich um Patronen umsehen solle.
- S. CXVI. Bis zum Ende wird erwiesen, daß das beste Buch ohne gute Patronen seinen mechanischen Werth gewiß verlieren muß.

Sectio secunda.

Der ganze zeynte Abschnitt enthält eine Abhandlung von Kritikern, die der Dauer des Buches entweder die Nachwelt, oder den letzten Stoß geben.

- N. S. Dieß ist nur ein Entwurf, und die Gebeine meines Buches, welches ich aus Menschenliebe in zwey Bänden der Welt vorlegen will. Mehr braucht ein Autor nicht. Nur mir gefolget

Fassurepifojus

A. v. S.

